

Die Seelen auf Trab gebracht

„United Riders“ ziehen mit 14 Rössern eine Woche lang durch die Region

Zell. (ggl) Ein Bild wie aus dem Märchenbuch: 14 Rösser und Reiter, die gemächlich durch lichten Wald und Flure ziehen. Auch wenn man nicht ernsthaft auf mittelalterliche „Aventiure“ aus ist, mutet dieser Treck doch nostalgisch an. Vorneweg der erfahrene Rittführer Josef Schweiger mit seinem Dreispänner.

Eine Woche lang werden die „United Riders“ wieder auf einem Trail sein. Sie starteten am Dienstag in Hetzenbach. Pfarrer Willibald Spießl segnete Pferd und Reiter, der zweite Bürgermeister von Wald, Fritz Stuber, wünschte viel Freude und einen unfallfreien Ritt. Der Weg wird die „United Riders“ über Altrandsberg, St. Englmar nach Hunding zum Goldgräberfest führen. Es ist auch ein Absteher nach Pullmann-City eingeplant und dort im Rahmen der History-Show werden alle begrüßt. Ansonsten soll es viel Lagerleben, Lagerfeuer und ein Countryfest geben. Josef Schweiger meinte aber, dass es ein Abenteuer- und kein Erholungsurlaub werden solle.

Eine mehrtägige Wanderung zu Pferd, bei der unter freiem Himmel, in Zelten oder auf Pferdehöfen übernachtet wird, ist die älteste Form der Nutzung des Pferdes durch den Menschen. Auch wenn anfangs alles aufregend neu wirkt, stellt sich bei den Reitern schon bald der meditative Karawanenrhythmus ein.

Man ist Glied einer Kette und dennoch autonom. Das Wiegen und



Auch die Pferde müssen für ihre Anstrengungen belohnt und richtig gepflegt werden.

der stete Trott verbinden sich mit der Freude über die Natur zu einem leisen Hochgefühl.

Akribisch wurden die Rastplätze und die Unterkünfte von Josef Schweiger geplant. Disziplin ist bei ihm angesagt. Dies gebietet schon die Verantwortung gegenüber den Tieren. Am Rastplatz werden die Pferde stets kurz angebunden, damit sie sich nicht verheddern. Außerdem mit einem Knoten, den auch die ta-

lentiertesten Entfesselungskünstler unter ihnen nicht öffnen können. Im Notfall soll er sich doch mit einem Ruck lösen lassen. Beim Reiten konzentriert man sich auf sich selbst und sein Pferd, so Josef Schweiger. Nach ein paar Tagen auf dem Rücken der Pferde ist es ganz normal, wenn am Morgen die Bulletins über das eigene Befinden ausgetauscht werden. Es zwackt doch mal im Knie oder es drückt das Sitzfleisch.

Doch insgesamt gesehen gehen die „United Riders“ immer gut trainiert auf ihre Langstreckenritte. Dies gilt auch für ihre Pferde.

In John-Wayne-Manier stiefeln sie zur Weide, wo die Tiere sich anstandslos satteln und aufzäumen lassen. Selbst für erfahrene Reiter ist die Feinabstimmung zwischen Mensch und Tier jedes Mal ein Erlebnis. Die Ruhe und Souveränität des Pferdes zu spüren, macht den Reiter sicherer, was sich dann wieder positiv auf's Pferd überträgt.

Erstaunlich, wie genau die Tiere das Befinden ihrer Menschen spiegeln, wie sie etwa auf Konzentration mit Konzentration antworten und auf Schlaffheit mit Schlaffheit. Am Sattel führen die United Riders nur Wasser und Regenmäntel mit.

Für alles andere sorgen die Trossfahrzeuge. Sie schaffen das Gepäck von einem Quartier zum nächsten. Im Schnitt sitzen die Reiter täglich sechs bis sieben Stunden im Sattel und legen etwa 35 Kilometer zurück. Doch es geht nicht darum, Strecke zu machen. Im Gegenteil, der Luxus liegt gerade in der Langsamkeit.

Nach einem solchen Ritt werden sich so manche Reiter seltsam amputiert fühlen. Wie sollen sie denn jetzt leben, so ganz ohne vierbeinige Gefährten? Wie vorankommen? Wen streicheln? Die Pferde hatten ihre Seelen wieder auf Trab gebracht.

Mehr Bilder gibt es im Internet unter www.chamer-zeitung.de.



Mit 14 Pferden und einer Kutsche gingen die United Riders auf den großen Trail.



Ein Bild wie aus alten Zeiten.